

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 127

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ritz-Kloster-Str. 2, Grenz bei Pulz.

Freitag, 2. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Judengeschäft mit Ruinen

Profit und Vergnügen für Plutokraten, Hunger und Elend für Italiener

Dem Terror anglo-amerikanischer Luftpiraten sind in fast allen Teilen Europas unerfessliche Ruinschätze und Bauten zum Opfer gefallen. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Belgien und Frankreich gähnt das Grauen aus zahllosen Ruinen. Die herrliche Kathedrale von Rouen war das Ziel zerstörender Bomben wie der Dom von Livorno. Der tausendjährige Dom von Palermo ist in seinem Hauptteil zerstört und das Kloster von Monte Cassino, das unergiebliche Schätze aus fünfzehn Jahrhunderten barg, wurde zu einem formlosen Berg von Steinquadern. Selbst die Totenstadt von Pompeji verlor durch die Bomben englischer Kulturförderer zahlreiche unwiederbringliche Bauten, die nach der Vabastut des Jahres 67 über 1800 Jahre im Schoß der Erde verborgen gewesen und dann erst durch unendlich mühsame Arbeit europäischer Gelehrter und Forscher wieder dem Tageslicht zurückgegeben worden waren. Es gibt heute keine einzige italienische Stadt von irgendeiner kunsthistorischen Bedeutung, die nicht schwere und schwerste Zerstörungen zu beklagen hätte.

Als Monte Cassino in Trümmer fiel, schrieb ein U.S.A. Blatt jüdisch-großsprecherisch, man werde ein neues und viel schöneres Kloster Monte Cassino an seiner Stelle aufbauen, auf die paar Millionen Dollar käme es wirklich nicht an. Inzwischen hat man in den U.S.A. jedoch viel nüchternere Rechnungen aufgestellt und herausgefunden, daß das ganze Gold von Fort Knox nicht ausreichen würde, um auch nur einen nennenswerten Teil des mutwillig angerichteten Schadens wieder gutzumachen. Außerdem will man ja auch gar nichts verschonen, sondern bestenfalls gegen gute Zinsen ausleihen. Langfristige Kredite und Materiallieferungen sollten nach dem Kriege bereitgestellt werden, um in Italien profitlichere Geschäfte machen zu können. Die Italiener wartet man aber schon heute, daß sie sich auf lange Zeit hinaus nur mit den primitivsten Lebensbedingungen zufrieden geben müßten, was ihnen angeblich auch nicht schwerfallen werde, weil sie bis vor wenigen Jahren ohnedies ein armseliges und elendes Leben geführt hätten.

Für den Wiederaufbau der alten Paläste, Kathedralen, Rathäuser, Schlösser und Museen haben sich die Amerikaner jedoch einen ganz anderen, typisch jüdischen Plan zurechtgelegt, den eine jetzt in Neapel weilende Kommission von U.S.A. Sachverständigen und Bank- und Reisebürovertretern ausgearbeitet hat. Man geht von den Erfahrungen aus, die man nach dem ersten Weltkrieg in Nordfrankreich und Belgien gemacht hat und rechnet damit, daß sich auch nach diesem Kriege ein gewaltiger Strom von sensations- und andenkungstüchtigen Touristen aus U.S.A. und England nach Italien ergießen wird. Da man nach dem erhofften — wenn auch niemals erreichbaren — Siege in ganz Europa keine normale Landwirtschaft und erst recht überhaupt keine Industrie dulden will, könnte aber Italien auch keine Anleihen von jenem Ansätze zurückzahlen, wie sie für einen umfassenden, raschen Wiederaufbau nötig wären. Deshalb will man nach dem Kriege die verwüsteten Gebiete Italiens in ihrem trostlosen Zustand belassen. Amerikanische Reisebüros und Gesellschaften sollen dann überall auf eigene Kosten große Hotels mit allem Komfort errichten, von denen aus luxuriöse Touristenautobusse die ausländischen Besucher überallhin fahren sollen, um die Stätten der schweren Kämpfe zu besichtigen. Das Motto für die Fremdenverkehrswerbung soll dann etwa lauten: „Komm und sieh, wo Rom gestanden hat!“

Nach Ansicht jenes U.S.A.-Blattes würden sich genug Italiener als Fremdenführer finden, die die Schrecken des Krieges selber miterlebt haben. Ehemalige italienische Offiziere könnten den Verlauf der Kämpfe an den Brennpunkten des Krieges, wie Catania Salerno oder Monte Cassino, für

ein paar Groschen schildern. Die zu erwartenden großen Einkünfte dieser ersten Etappe des „Wiederaufbaues“ würden bald ausreichen, um an den früher bevorzugten Fremdenverkehrszentren, wie Capri, Amalfi, Sorrent oder Ischia, die größten Schuttmassen wegzuräumen und weitere noch elegantere Hotels aufzubauen, wo die Touristen aus den U.S.A. sorglose und glückliche Tage verleben könnten. Auch Italiener fänden hierbei Arbeit und Verdienst und könnten ein bescheidenes Leben beginnen. Als Schuttpurger Kellner, Portiers, Mandolinspieler und Bootskleute würden viele Italiener unterkommen. Nach und nach würden dann diese amerikanischen (Sprich: „jüdischen“) Gesellschaften in der Lage sein, aus ihren Gewinnen den Wiederaufbau gewisser Bauten zu finanzieren, die dann allerdings amerikanischen Eigentümern bleiben müßten.

Für die große Masse der Bevölkerung haben diese Reisebüros und Fremdenverkehrsgesellschaften nach Art von Goobs oder American Express Company natürlich nichts übrig. Dafür studieren aber andere U.S.A. Kapitalgesellschaften dieses Problem nach ihrer Art. Eine Gesellschaft will in dem dicht besiedelten Neapel auf den Ruinen zwischen dem Mercato und der Universität Wolkenkratzer nach amerikanischem Vorbild bauen. Verhandlungen wegen des Ankaufes von Baugelände sind mit dem kommunistischen Bürgermeister Reale bereits eingeleitet worden. Die Einrichtung soll aus dem U.S.A. kommen und nur Standardmöbel und einfache, billige Bedarfsgegenstände umfassen, wie sie von dem U.S.A.-Warenhaus Marshall, Fields Inc. vertrieben werden. Eine andere Gesellschaft will große Geschäfte mit Wohnbaraden betreiben, die ihr hohen Gewinn versprechen und die Möglichkeit, den Einwohnern das letzte Geld aus der Tasche zu ziehen.

Vor der Ueberbevölkerung der italienischen Halbinsel haben aber auch die Amerikaner Angst. Weil jedoch Landwirtschaft und Industrie nach den Plänen Washingtons erschlagen werden sollen, wissen sie als einzigen Ausweg nur die Auswanderung vorzuschlagen. Eine Auswanderung in die ehemaligen italienischen Kolonien soll aber nicht mehr gestattet werden. Die Kommission in Neapel schlägt deshalb vor, daß die überschüssigen italienischen Arbeitskräfte in jenen tropischen Gegenden eingeleitet werden sollen, wo es schon zu wenig farbige Arbeitskräfte gibt, wie z. B. in Nordnigeria, im Kongobecken, in Westafrika oder in den südafrikanischen Goldbergwerken. Mit anderen Worten heißt das, daß Italiener die Neger erleben sollen.

Im wesentlichen läuft also dieser durchaus erstgemeinte jüdisch-amerikanische „Wiederaufbauplan“ für Italien darauf hinaus, daß das Land ein Zummelplatz und eine Vergnügungstätte amerikanischer Touristen werden soll, während die einheimische Bevölkerung darbt und hungert. Alles, was aus dem hereinfließenden Gelde wieder aufgebaut wird, soll nachher amerikanischen Eigentümern sein. Das neue Monte Cassino soll das Schild „American Property“ tragen. Alle Waren und Bedarfsartikel haben aus den U.S.A. zu kommen. Für jene Italiener, die keinen Platz als Fremdenführer, Schuhputzer, Stärkcher oder Kellner finden, soll es nur noch den Fiebertod in den Tropen als Ausweg geben.

Wahrlich, ein Wiederaufbauplan, nicht sozial, nicht menschenfreundlich, aber entschieden amerikanisch und jüdisch!

Was bleibt den Briten übrig?

Pulsnitz, 2. Juni

Es war einmal — so fangen ja alle Märchen an, und Englands beherrschende Selbständigkeit gehört bereits ins Reich der Märchen — eine englische Regierungselique, die war bis zum Hals hinauf vollgepumpt mit Snobismus. Sie glaubte, so weiter herrschen, ausbeuten und verfluchen zu können, wie sie das seit hunderten von Jahren getan hat. Kurzfristig, wie alle Snobisten anmaßend und in vollkommener Verkennung des Tatsächlichen brachen sie einen Krieg vom Zaun, weil der dahinter stehende Jude das so wollte! Man glaubte bei spielsweise die Regelung der Fragen zwischen England und den U.S.A. hänge ganz vom Willen der Briten ab. Es war vielleicht einmal so. Längst aber hat sich das Blättchen gewendet. Englands Wünsche und Ziele sind gegenstandslos vor der brutalen Annäherung der U.S.A. Vielleicht wäre das für die Briten noch zu ertragen, denn — so träumte man an der Themse ruhig weiter — es würde sich eventuell doch ein Weg finden, auf dem man dem Wetter aus Uebersee begegnen und sich mit ihm verständigen könne. Aber die brutalen Verhärterungen von amerikanischer Seite gerade in den letzten Monaten haben England doch allzuweh die Ueberlegenheit des Verbündeten fühlen lassen. England will nun immer noch glauben machen, daß es sich nur um amerikanische Wunschvorstellungen handle, obwohl seine Regierung ganz genau weiß, daß es sich hier um eine ebenso bittere wie unabwendbare Wirklichkeit handelt. Wünschen kann nur noch England, befohlen aber wird von Uebersee.

Noch grasser liegen die Tatsachen, wie wir hier des öfteren entwidelt haben. Den Sowjets gegenüber, so daß mit gutem Recht gesagt werden kann, daß sich aus dem alles beherrschenden englischen Empire ein ausgeschalteter Partner entwickelt hat, der gänzlich von dem Machtwillen seiner „Freunde“ abhängig ist und von dem wird leben müssen, das man ihm einst zubilligt. Daran läßt sich nichts mehr ändern und die Frage, ob England schon jetzt den Krieg verloren hat oder nicht, ist damit beantwortet.

Ein politischer Vorgang der letzten Tage mag die politische Schwäche Englands illustrieren. De Gaulle ist nach London gereist und hat wie gemeldet wird, ein Programm mitgenommen, dem man fast ultimativen Charakter beizumessen geneigt ist. Sinngemäß verlangt er darin von England die Heranziehung seines sog. Befreiungskomitees zu allen wichtigen Beratungen der Angloamerikaner und, darüber hinaus und im Gegensatz zu den Plänen des westlichen Verbündeten die volle Verwaltungskontrolle des französischen Mutterlandes nach geltender Invasion durch seine Organe. Auch auf jeder Konferenz der Verbündeten will er künftig vertreten sein.

Will man dieses Programm des französischen Emigrantenstisch richtig einschätzen, dann muß man von der Tatsache ausgehen, daß De Gaulle früher einmal in vollständiger Abhängigkeit von London gestanden hat. Die Zeiten haben sich seitdem gewaltig geändert. Heute kann es derselbe Mann wagen, mit einem ganzen Strauß von Wünschen und Forderungen nach London zu fahren und man wird sich in der britischen Hauptstadt durchaus nicht mit einer Handbewegung darüber hinwegsetzen können. Der Grund liegt darin, daß De Gaulle heute der Exponent der Moskauer Politik im Mittelmeer ist und er die Stärke dieser Position gegenüber Engländern und Amerikanern weidlich zu nutzen gewillt ist. Auch hier wird England nichts weiter übrig bleiben, als resigniert Ja zu sagen, so daß unsere Frage schon Berechtigung hat: Was bleibt den Briten übrig? Nichts als der Verlust seiner einstigen Weltstellung, der Zerfall seines Empires und die Hörigkeit seinen „Freunden“ gegenüber. Und dafür zettelten sie auf Judas Geheiß einen solchen Weltbrand an!

Fortsetzung der feindlichen Großangriffe in Italien

Westlich Velletri alle Angriffe zurückgeschlagen — Fortsetzung des deutschen Angriffs nördlich Jassy — 87 Sowjetflugzeuge abgeschossen — 41 eingeschlagene Feindflugzeuge am Mittwoch vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allen gegen unsere Stellungen am Südrand der Albaner Berge und im Abschnitt von Krosinone fort. Westlich Velletri schlugen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit starker Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. 23 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Westlich Velletri sind schwere Kämpfe mit in unsere Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Ein Fallschirm-Sturmregiment unter Führung von Major Tiam hat sich dort besonders ausgezeichnet. Bei und westlich Krosinone scheiterten während des ganzen Tages starke feindliche Angriffe.

Nachtschlachtflugzeuge griffen das Stadtgebiet von Aprilia sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit guter Wirkung an.

Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassy gegen jenen feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit

Kämpfe und Schlachtflugzeugverbänden 37 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schlachtflugzeuge und Nahauflärer schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab.

Auch im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Brody verliefen britische Angriffsunternehmen deutscher und ungarischer Verbände trotz starker feindlicher Gegenwehr erfolgreich.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahverkehr mit beobachteter Wirkung an. Zahlreiche Bahnanlagen wurden zerstört und zwei Betriebsloksfahrg vernichtet.

Bei einem Störtrupputernehmen über den Pleskauer See hinweg wurden am Nordostufer mehrere sowjetische Widerstandsester zerstört. Nordamerikanische Bomberverbände warfen in West- und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Orte. Besonders in Osnabrück und Hamm entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Ueber dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum von Mosti Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Aus der britisch-nordamerikanischen Nachschubflotte wurden im Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 131.700 BRT. versenkt und 23 weitere Schiffe mit 169.000 BRT. beschädigt. Außerdem wurden 17 Zerstörer und Geleitfahrzeuge, 2 Unterseeboote, 8 Schnellboote und 3 Sicherungsfahrzeuge versenkt, 1 Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

Weitere Kulturverbrechen der Luftangriffe

Das berühmte Trappistenkloster Frattocchie bei Albano südöstlich Rom wurde durch von feindlichen Fliegern abgeworfene Phosphoranister und Brandbomben schwer beschädigt. „Observatore Romano“ äußert bittere Klagen über die feindlichen Bombenwürfe auf das Scholastika-Kloster Subiaco, durch die der Großkreuzgang vollständig zerstört wurde. Die Klosteranlagen dienten bis vor kurzer Zeit als Lazarett und trugen deutlich erkennbar das Hote-Kreuz-Abzeichen. Das Vitalienblatt äußert seinen Abscheu vor dem Angriff auf die Wiege des abendländischen Mönchtums, der der unnützen Zerstörung der 37 Gebäude von Monte Cassino gleichzusetzen sei.



Zimmer bereit sein, ist alles!

Die Erfolge der Flak, die von den Terrorfliegern besonders gefährdet ist, wenn sie über die Sperrgürtel der Großstädte hinweg müssen, beruhen zum großen Teil auf der ständigen Übung der Flakpatronen. Die Bedienung seines Geschützes geht ihm in Fleisch und Blut über.

Wst-Aufnahme: Krieasberichter Morocutti (W6).

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Carl Anders aus Günz (Pommern), Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments; Hauptmann d. R. Günter Wrona aus Berlin, Führer des am 23. April im Wehrmachtbericht genannten brandenburgischen Füsilierbataillons 176; Oberleutnant d. R. Erich Klier aus Kladen, Kompaniechef in einem Ulmer Jägerregiment; Leutnant Josef Jenauschel aus Erkenschwil, Kompanieführer in einem Opperlener Panzergrenadierregiment; Oberfeldwebel Bruno Rammfio aus Hartenau (Obereschleien), Zugführer in einem Breslauer Jägerregiment; Feldwebel August Riemann aus Beheim (Kreis Oldenburg), Zugführer in einem rhein-moselländischen Pionierbataillon.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Saderecker, Führer eines Grenadier-Regiments, geboren 1915 in Ringoldstadt; Hauptmann Wilhelm Treman in Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geboren 1907 in Heven (Kreis Hattungen a. d. Ruhr); Oberleutnant d. R. Willt Heber, Bataillonsadjutant in einem Grenadier-Regiment, geboren 1921 in Wüstegiersdorf (Schlesien); Leutnant August Riemann, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment, geboren 1921 in Einbeck; Wachtmeister August Summe, Zugführer in einem Füsilier-Bataillon, geboren am 1916 in Klattenholz (Kreis Sameln).